



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Göhring, Heinrich: Der Weltkrieg und die Preise der notwendigen
Lebensmittel in den europäischen Staaten

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Der Weltkrieg und die Preise der notwendigsten Lebensmittel in den europäischen Staaten

Von Heinrich Göhring



Die Preise der notwendigsten Lebensmittel sind von jeher durch verschiedene Umstände mehr oder weniger stark beeinflusst worden. So kann beispielsweise in normalen Zeiten eine Missernte in Rußland, Kanada oder Indien die Getreidemärkte des europäischen Festlandes beunruhigen, was dann in der Regel einen Hochgang des Mehl- und Brotpreises zur Folge hat. Weiter kann eine Viehseuche in Argentinien oder Australien die Fleischpreise von London oder Paris steigern. Die berühmt gewordene Missernte der Kartoffeln in Irland im Jahre 1845 bereitete England große Ernährungsschwierigkeiten. Größeren Einfluß auf die Preisbewegung der notwendigsten Lebensmittel kann auch eine längere Streikbewegung im Verkehrsgewerbe ausüben. So wurden anläßlich des Streikes im Londoner Hafen vom Jahre 1912 schon allein aus Montreal (Kanada) berichtet, daß drei Millionen Bushels Getreide im dortigen Hafen durch den Ausstand aufgehalten worden waren. Ein Hochgang der Preise für Mehl und Brot in London und anderen englischen Städten war hier die Folge.

Bedeutend größere Einwirkungen auf die Preise der notwendigsten Lebensmittel hat aber von jeher der Krieg gehabt und zumal der jetzige Völker- oder Weltkrieg liefert hierfür die Bestätigung. Nebenher sei bemerkt, daß die Annahme verschiedener Sozialpoliker: eine Mobilmachung würde in drei bis vier Tagen die Hungersnot in unsere Großstädte bringen, sich erfreulicherweise als falsch erwiesen hat. Bekanntlich hat ja England in Gemeinschaft mit seinen Verbündeten den Schutz, welchen das Völkerrecht in punkto der Sicherstellung des Nahrungsmittelbedarfs der Zivilbevölkerung eines kriegsführenden Landes gewährte, durchbrochen. Durch Absperrung der Zufuhr hofften sie Deutschland und seine Bundesgenossen aushungern zu können. Darin haben sie sich getäuscht. Ja noch mehr: die Abwehrmaßregeln, die Deutschland zum Schutze seiner Bewohner treffen mußte und speziell seine neue Waffe zur See — das Unterseeboot in der von der deutschen Marine geschaffenen

Vervollkommnung — wurden für England und seine Verbündeten verhängnisvoll. Die maritime Machtstellung Großbritanniens hatte bei der Mehrheit des englischen Volkes die Überzeugung gezeitigt, daß Englands Küsten unantastbar seien und daß seine Nahrungsmittelzufuhr, auf die es infolge der Geringfügigkeit seiner eigenen Landwirtschaft angewiesen ist, nicht abgeschnitten werden könne. Die Wirklichkeit hat diese Annahme der Engländer über den Haufen geworfen, denn England ist zurzeit in eine Wirtschaftslage geraten, die bei Beginn des Krieges selbst pessimistische Beurteiler nicht hätten voraussagen können. Der enorme Hochgang der Preise der Lebensmittel bestätigt dies. So stieg beispielsweise der Preis des besten in England gehandelten Manitoba-Weizen per Quarter in London von 32 Schilling 9 Penny am 4. Juli 1914 auf 73 Schilling am 8. Mai 1915. In derselben Zeit stieg der Preis des Weizenmehls in London ebenfalls und zwar für den englischen Sack von 28 Schilling 3 Penny auf 54 Schilling. Der Preis für acht Pfund gewöhnlichen Rindfleischs, der zu Anfang August 1914 3 Schilling 4 Penny betragen hatte, war bereits bis Anfang Mai 1915 auf 4 Schilling 8 Penny gestiegen. Gegen Ende Mai wurde die Fleischknappheit so ersichtlich, daß die Schlächterläden großer Industriezentren, wie Manchester, Salford und Pendleton beschlossen, nur dreimal in der Woche Fleisch zum Verkauf zu stellen und ein Mahnruf an die englische Bevölkerung erging, den Fleischkonsum im Interesse der Ernährung einzuschränken. Aus Glasgow wurde berichtet, daß zweihundert Schlächter ihre Läden schließen mußten und daß die Preise jetzt höher sind, als die Hungersnotpreise im Jahre 1880. Meldungen aus Manchester vom 13. Juni 1915 besagen, daß die Fleischpreise um 40 bis 50 Prozent gestiegen seien, die Fischpreise infolge der Einschränkung der Fischerei um 25 Prozent; fast alle anderen Lebensmittel, wie Reis, Erbsen, Bohnen, stiegen entsprechend im Preise. Diese Steigerungen — so wird betont — sind für den Haushalt der Mittelklasse unbequem, aber für die Armen bereits eine Tragödie. In London stiegen die Brotpreise seit Ausbruch des Krieges bis Anfang Mai von 5½ auf 9 Penny. Ebenfalls in London kostete im Februar 1915 der Speck allein schon 2 Schilling pro Pfund. Im Januar 1915 war der Preis für Eier bereits um 50 und der für Zucker um 62 Prozent gestiegen. Ähnliche Berichte liegen aus Liverpool, Newcastle und einer ganzen Reihe englischer Städte vor.

Einen Einblick in die Preisverhältnisse der notwendigsten Lebensmittel, wie sie vor dem Kriege waren und wie sie im März 1915 sich gestaltet hatten, gibt nachstehende aus London stammende vergleichende Zusammenstellung. Es kosteten:

	1914 Juli	1915 März
1 Pfund Brot	11 Pfg.	15 Pfg.
1 " Schweinefleisch	94 "	125 "
1 " Käse	77 "	105 "

	1914 Juli	1915 März
1 Pfund Staubmehl	47 Pfg.	80 Pfg.
1 " Butter	117 "	138 "
1 " Biskuit	66 "	85 "
1 " Tee	84 "	94 "
1 " Zucker	17 "	27 "
1 " Schenfleisch	71 "	88 "
1 Stück Ei	8 "	17 "
1 Pfund Schinken	150 "	170 "
1 " Obstgelee	45 "	54 "
1 " Fisch	35 "	55 "
1 " Kartoffeln	4 "	5 "

Nach zuverlässigen Mitteilungen steht es fest, daß der englische Arbeiter zurzeit 20 Schilling für Lebensmittel ausgeben muß, zu deren Bestreitung im Frieden 14 bis 15 Schilling reichlich genügen. In einer Parlamentsitzung vom 19. Mai 1915 sagte Mr. Brothero, dessen Name in der englischen Landwirtschaft wohl bekannt ist, unter anderem: „Die Preise, zu denen Brot und Weizen verkauft würden, könnten ein sehr bedenkliches Moment in diesem Kriege werden. Sie könnten auf eine Höhe gehen, welche den Entschluß der Nation, den Krieg bis zum vollständigen Siege fortzuführen, schwächen würde.“ Tatsache ist, daß schon jetzt die hohen Preise für Lebensmittel in hohem Maße für die Ausstandsbewegungen in England verantwortlich sind.

Die entscheidenden Umstände für die ganz enorme Preissteigerung der notwendigsten Lebensmittel in England sind verschiedenartig. So machte sich gleich nach Ausbruch des Krieges ein Mangel an Schiffen in erschreckender Weise bemerkbar. Nicht unbedeutend hat hier die Stilllegung der deutschen Handelschiffahrt, der zweitgrößten Handelsflotte der Erde, eingewirkt. Hierzu kam dann noch, daß die englische Regierung eine große Anzahl von Schiffen zu militärischen Zwecken requirierte. Alles dies verursachte eine starke Anspannung aller Frachtsätze auf dem Frachtenmarke, die ihrerseits wieder zur Verschärfung der allgemeinen Teuerung beitrugen. Obgleich sich die Frachtraten seit Ausbruch des Krieges bis Ende Februar 1915 geradezu verdreifacht hatten, konnte man infolge des Mangels an Schiffsraum vielfach selbst zu den höchsten Raten keine Verschiffung der Ware ermöglichen. So stand beispielsweise am Dienstag, den 10. Februar 1915, die Dampferfracht für Reis von Birma nach London auf 60, Mittwoch für einen anderen Dampfer auf 65 und am folgenden Tage war der Satz schon auf 70 gestiegen. Die Nachfrage nach Schiffsraum ist so groß, daß fast jeder Typus von seetüchtigen Schiffen in den Verkehr gepreßt wird, um Nahrungsmittel oder dringend benötigte Waren zu verfrachten. In den Vereinigten Staaten von Amerika wurden Holzschiffe, die über sechzig Jahre alt sind, für die Fahrt über den Atlantischen Ozean angeboten. Zu der beträchtlichen

Steigerung der Frachtraten kam dann noch die auf die Erhöhung der Frachtrate selbst weiter wirkende Schiffsversicherungsprämie hinzu, die noch besonders durch die Abwehrmaßnahmen Deutschlands und speziell durch den Unterseebootkrieg wesentlich verschärft wurde. Eine weitere Verteuerung der Seefrachten bedeutete aber auch die Steigerung der Löhne der Schiffsbemannung. Tief einschneidend für die Verteuerung des Brotpreises in England ist ferner der Fortfall des gewaltigen Exportes von Weizen aus Rußland, der vor allem auf die Schließung der Dardanellen und die Blockierung der Dstsee zurückzuführen ist; weiter kommt hierzu der Fortfall der Ausfuhr aus den Balkanländern und aus Australien, welches sehr bald nach Kriegsausbruch ein Getreideausfuhrverbot erlassen hatte. Schließlich ist auch nicht zu vergessen, daß die bisherige Ausfuhr Deutschlands nicht unbedeutend in Betracht kommt. Noch im Jahre 1913 wurden von Deutschland allein 1080656 Cwts. (1 Cwts. = 500024 Kilogramm) Weizen und 2309057 Cwts. Kartoffeln nach England ausgeführt. Deutschland ist bekanntlich der größte Produzent in Rübenzucker. Von seiner Gesamterzeugung wird in Friedenszeiten etwa 40 Prozent, die in der Hauptsache nach England kommen, exportiert, so daß der englische Zuckerbedarf zur größten Hälfte gedeckt wurde. Infolge des deutschen Ausfuhrverbotes ist England gezwungen, seinen Zuckerbedarf aus anderen Ländern, namentlich aus Niederländisch-Indien, zu wesentlichen erhöhten Preisen zu beschaffen, und das bedeutet bei dem hohen Zuckerverbrauch des englischen Volkes eine starke Belastung seiner Volkswirtschaft. Aber auch die Spekulation spielt bei der Teuerung der Lebensmittel in England eine gewisse Rolle. So wurden von verschiedenen Teilen der Bevölkerung mehrfach Eingaben an die Behörden gemacht, in denen über die hohen Kriegsgewinne geklagt wird, die einige Privatunternehmungen jetzt einstreichen. So hat beispielsweise eine der größten Brotfirmen in Monmouthshire in dem mit dem Februar 1915 zu Ende gegangenen Geschäftsjahr einen Gewinn von 367865 Pfund Sterling gegen 89000 im vergangenen Jahre zu verzeichnen gehabt.

Die Maßnahmen der englischen Regierung gegen die sich immer mehr steigende Lebensmittelverteuerung haben nach den Mitteilungen der englischen Presse kaum eine Änderung der Lage bewirken können. So hat beispielsweise nach Meldungen aus Bombay die Beschlagnahme der sämtlichen indischen Weizenvorräte bei der einheimischen Bevölkerung Indiens nur böses Blut gemacht. Und ob die nach Mitteilung über Kopenhagen seitens der englischen Regierung geplante Maßnahme des Einkaufs von Getreide und dessen Beförderung auf eigenen Schiffen wirksamen Einfluß auf eine Besserung der Verhältnisse auszuüben imstande ist, bleibt dahingestellt.

Gleichwie in England konnte man auch in Frankreich seit Ausbruch des Krieges eine stetige Steigerung der Preise der notwendigsten Lebensmittel beobachten. Nach den vorliegenden Berichten kostete Ende Juli 1914 der Zentner Weizen in Frankreich 19 bis 20 Franken, Anfang Mai 1915 war der Preis

auf 36 bis 38 Franken gestiegen. Die Regierung hat daher den Maximalpreis auf 32 Franken festgesetzt. Nicht nur das Brot ist teurer — um 5 bis 10 Centimes pro Kilogramm — auch alle anderen Lebensmittel und so gut wie alle Verbrauchsartikel sind mehr oder weniger im Preise gestiegen. Die Fleischpreise sind um 40 bis 50 Prozent gestiegen, und außerdem ist das Fleisch überhaupt knapp geworden. Die Kohle ist durchschnittlich im Preise um 50 Prozent gestiegen, der Zucker um 80 bis 100 Prozent. Nach Mitteilungen aus Basel sind seit Kriegsausbruch bis zum Oktober 1914 in Paris die Butterpreise pro Kilogramm von 2,40 auf 4,00 Franken gestiegen, ebenso gingen in Paris die Preise für Gemüse und Obst stark in die Höhe. Anfang März 1915 wurde das Budget einer Pariser Hausfrau infolge des Zuckermangels nicht unbeträchtlich belastet, das Pfund Zucker kostete nämlich 1,10 Franken. In Paris wurden Maßnahmen getroffen, um einer Brotteuerung vorzubeugen, indem die Intendantur bedeutende Getreidevorräte kaufte; aber in der Provinz, besonders in Südfrankreich, welches kein Getreide hervorbringt, ist die Behörde vielfach ganz machtlos. Laut einer Mitteilung aus Genf vom 23. April 1915 beschäftigte sich eine Anzahl französischer Zeitschriften in auffallender Weise mit der Brotfrage und besprach die Vorteile, die man mit einer Vermengung des Brotmehles mit einem Drittel Reismehl erzielen würde. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Paris vom 19. Juni 1915 läßt die städtische Verwaltung in Paris, um einem weiteren Steigen der Fleischpreise vorzubeugen, nunmehr nach Angaben von Sachverständigen wöchentlich die Preise für alle Fleischarten festsetzen. Die herrschende Teuerung der Lebensmittel in Frankreich wird auch dadurch bestätigt, daß der Finanzminister und der Handelsminister im März 1915 in der französischen Kammer einen Gesetzentwurf einbrachten, durch den Ergänzungskredite zum Ankauf und Wiederverkauf von Getreide und Lebensmitteln durch das Handelsministerium zur Verproviantierung der Zivilbevölkerung bewilligt werden sollen. Die Regierung schlägt hierfür einen Betrag von 150 Millionen Franken vor, wovon 70 Millionen in Form eines Kredites sofort flüssig gemacht werden sollen; der im Februar 1915 für denselben Zweck eröffnete Kredit von 26 Millionen Franken ließ nur ganz beschränkte Operationen zu.

Die Ursachen der französischen Lebensmittelteuerung decken sich zum Teil mit denjenigen Englands. So sind beispielsweise nach einer Lyoner Meldung vom 9. Februar 1915 die Frachten für Getreide von Amerika nach französischen Häfen von 80 Centimes für den Doppelzentner vor Ausbruch des Krieges auf über 3 Franken gestiegen. Der Bericht bemerkt hierzu, daß die Ankündigung des Handelskrieges durch Deutschland ein weiteres beträchtliches Steigen der Frachten zur Folge haben werde. Nach den Mitteilungen des Komitees für die Verproviantierung von Paris vom Januar 1915 sind die Mängel in der Lebensmittelzufuhr nach Paris in der Unregelmäßigkeit des Eisenbahnverkehrs zu suchen. Aber auch die Beschlüsse der Generalsyndikate, der Handelskammern

und der sonstigen Vertretungen der gewerblichen Stände Frankreichs, betonen, daß es in Frankreich weite Gebiete gibt, wo der postalische, der Eisenbahn- und Schiffsverkehr seit Kriegsbeginn überhaupt nicht funktionieren, daß ganze Städte durch die vollkommene Hemmung des Verkehrs geradezu in das Mittelalter versetzt worden sind, auch wenn sie die Eisenbahnen vor ihrer Tür liegen haben.

Auch in Rußland — der Kornkammer Europas — klagt man über die Steigerung der Preise der notwendigsten Lebensmittel. Alle vorliegenden Mitteilungen besagen, daß die Teuerung hier — wo ein Überfluß an Lebensmitteln herrsche — nicht zum kleinsten Teil auf die Unfähigkeit der russischen Regierung und auf die Planlosigkeit ihrer Maßnahmen, insbesondere auf ihr Mißtrauen gegen die Tätigkeit der Organe der Selbstverwaltung und auf die Unterdrückung der Konsumgenossenschaften, zurückzuführen ist. Die Berichte betonen, daß die Regierung alles nur mittels der althergebrachten administrativen Strafmaßnahmen erreichen wolle, die nur den kleinen Zwischenhändler trafen, den großen Spekulanten jedoch frei ausgehen ließen. Welche große Rolle die Spekulation bei der Lebensmittelteuerung spielt, dafür nur einige Beispiele. Obgleich durch den Krieg 2 Millionen Pfund Schweinefleisch innerhalb Rußlands Grenzen zurückgehalten wurden, stieg der Preis des Fleisches; ebenso überraschend ist die Tatsache, daß die Gänse, von denen sonst 10 Millionen nach Deutschland exportiert wurden, höhere Preise als in den vergangenen Jahren erzielten. Vor dem Kriege wurden von Rußland für mehr als 70 Millionen Rubel Eier ins Ausland ausgeführt; trotzdem kosteten aber zehn Stück frische Kiemer Eier, die früher an Ort und Stelle mit 2 Kopelen verkauft wurden, in Moskau zu Anfang Mai 1915 bereits 40 Kopelen. Nach einem Petersburger Telegramm von Anfang Mai 1915 wurde festgestellt, daß ein Bankkonsortium große Spekulation mit Getreide, Butter, Fleisch und sonstigen Lebensmitteln treibt, diese Dinge bis zu 99 Prozent beleiht und fingierte Käufer stellt. Im April 1915 beschloß der Stadtrat von Moskau, die Regierung zu ersuchen, den Banken den Ankauf von Getreide zu verbieten und den Zwang zum Verkauf aufgespeicherten Weizens einzuführen.

Einen großen Einfluß auf die Preisfrage der notwendigsten Lebensmittel in Rußland übt ferner die Überlastung der Eisenbahnen und das Fehlen von Eisenbahnwagen aus. Die Viehbörse von Moskau gab im April 1915 bekannt, daß zur Versorgung von Moskau in den letzten Monaten 638 Waggons Vieh erforderlich, aber nur 245 Waggons angekommen waren. Die Getreidebörse erklärte, daß der Wagenmangel für die Getreidezufuhr noch viel schädigender sei. Am 24. und 25. April 1915 wurden in Petersburg wegen Mangels an Fleisch viele Schlächterläden geschlossen. In einer Denkschrift vom Juni 1915 protestierten nun die Petersburger Schlächtermeister energisch gegen die Anschuldigung, daß sie am Fleischmangel und den hohen Fleischpreisen schuld seien. Sie messen die Schuld ausschließlich der Desorganisation des Wirtschaftslebens

und dem Mangel an Verkehrsmitteln zu. Nach dem Ergebnis einer Untersuchung des russischen Eisenbahnministeriums lagern auf vielen Stationen große Mengen Fleisch, die aus Mangel an Transportmitteln nicht versendbar sind. In Kursk mußte der Betrieb einer Mühle wegen mangelnder Getreide- und Kohlenzufuhr eingestellt werden. Nach Meldungen von Anfang Juni 1915 herrschte in Wilna vollständiger Mangel an Roggenmehl, so daß die Intendantur 20000 Pud aus dem Militärdepot an die Stadtverwaltung abgeben mußte. Großer Mangel an Roggenmehl und Brot bestand im Gouvernement Wertka. Im Februar 1915 mußte die Petersburger Stadtduma 2 Millionen Rubel assignieren und zwar als Maßnahme zwecks der Versorgung der Petersburger Bevölkerung mit den notwendigsten Erfordernissen. Nach Meldungen vom Anfang Juni 1915 sind im Gouvernement Samara Vorräte von Graupen, Salz, Butter, gesalzenem Fisch, Tee und Zucker nicht mehr vorhanden. Ähnliche Berichte liegen aus den Gouvernements Kiew, Odessa, Smolensk, Ufa, Wjatka und anderen mehr vor. Besonders schlimm liegen die Verhältnisse in Warschau. Nach dortigen Meldungen vom Anfang Februar 1915 bekamen die Bürgerkomitees und der Magistrat seit drei Wochen keine Lebensmittel mehr. Von der Station Solonoi Sawod im Gouvernement Charkow wurden einige Wagen Salz abgeschickt, die in Warschau nach 82 Tagen eintrafen. Der Bericht betont, daß solche langen Transporte keine Seltenheiten mehr sind. In Archangelsk lagerten für einige Millionen Rubel Lebensmittel, die für Warschau bestimmt waren, aber von denen man nicht weiß, ob sie jemals eintreffen werden.

Die Lebensmittelpreise werden durch diese geschilderten Umstände zweifellos stark beeinflusst. So stiegen beispielsweise nach einer Petersburger Mitteilung vom Ende Januar 1915 an der Petersburger Getreidebörse die Preise der in den letzten acht Tagen gehandelten Produkte außer Roggenmehl um 15 bis 20 Prozent. Im Juni 1915 kostete ein Pud (16 Kilogramm) Hafer allein schon 5 Rubel. Der Preis für Salz stieg um 70 Prozent; auch alle anderen Lebensmittel sind bedeutend teurer geworden. Aus Moskau wurde berichtet, daß zu Anfang Mai 1915 das Pfund Fleisch auf 32 Kopeken gestiegen sei und ferner die Kartoffelpreise um das Doppelte. Nach einer Stockholmer Nachricht kostete zu Anfang Juni 1915 in Kowno das russische Pfund (400 Gramm) Brot schon 50 Kopeken. Nach Daten der landwirtschaftlichen Information in der Njasaner Gouvernentalandschaft vom Ende März 1915 beträgt die Steigerung des Preises für Roggen in der Stadt Njassk 46 Prozent, in Kasimow 49 Prozent, in Rauenburg 46 Prozent, in Scharaisk 45 Prozent in Njasan 22 Prozent. Roggenmehl stieg durchschnittlich um 25 Prozent im genannten Gouvernement. Hafer stieg in Scharaisk um 50 Prozent, in Rauenburg um 66 Prozent, in Njasan um 49 Prozent. Infolge der Teuerung von Hafer und Heu verfüttern die Bauern im Kreise Njasan Stroh. In Warschau kostete nach Stockholmer Berichten vom 10. Juni 1915 ein Pfund

Fleisch 90 Kopeken gegen 18 Kopeken zu Friedenszeiten, ein Pfund Butter 1 Rubel und Eier pro Stück 15 Kopeken. Die Berichte besagen durchweg, daß die Brotpreise überall gestiegen sind und die ärmeren Klassen außerordentliche Not leiden. Hierzu kommt noch, daß, nach Genfer Meldungen vom Januar 1915, die Steuern von der Bevölkerung in rücksichtsloser Weise eingetrieben werden.

Die Maßnahmen der russischen Regierung gegen diese unerträgliche Verteuerung der Lebensmittel sind vielfach ganz ohne jegliche Wirkung. So hat man überaus schlimme Erfahrungen mit den in den größeren Städten eingeführten Höchstpreisen gemacht. Die Produzenten verkauften zu diesen Preisen einfach nicht. So waren beispielsweise in Kostroma die Händler seit Einführung der Höchstpreise ganz ohne Landesperzeugnisse.

Die Plan- und Kopflosigkeit der russischen Regierung zeigte sich so recht bei Kriegsausbruch. Nach Berichten aus den baltischen Provinzen entwickelte die russische Regierung in ihrem Bestreben, das Heer mit allem nötigen zu versorgen, kopflosen, alle schädigenden Eifer, und kümmerte sich dabei wenig um die Bedürfnisse der Zivilbevölkerung. So wurde beispielsweise den baltischen Provinzen auferlegt, ganz ungeheure Mengen von Lebensmitteln zu stellen. Daß das Gebiet am Ostseestrande von einer Missernte betroffen war und selber Mangel litt, störte die russische Regierung wenig. Ebenfalls legte man gleich nach Ausbruch des Krieges auf alles Vieh der baltischen Provinzen Beschlagnahme und ordnete an, daß jedem Gehöft nur eine Kuh verbleiben dürfe. Ob das Anwesen groß oder klein, ob es nur einige wenige Leute beherbergte oder ein Herrschaftssitz war, der dreißig bis achtzig Personen Unterkunft und Verpflegung gewährte, war dabei vollständig gleichgültig. Ferner spielte es keine Rolle, ob es sich nur um Schlachtvieh oder aber gar um Mastvieh, das zur Veredelung der Zucht aus dem Auslande mit großen Kosten eingeführt worden war, handelte.

Auf dem Mitte Mai 1915 in Kopenhagen tagenden dänischen Holzarbeiterkongress gab ein als Gast teilnehmender Vertreter der finnländischen Holzarbeiterorganisation eine erschütternde Schilderung der verzweifeltsten Zustände in Finnland. Es wurde betont, daß die Löhne fast aller Industriearbeiter um ein Drittel reduziert seien, dabei herrsche eine Lebensmittelteuerung, bei der selbst eine Verdoppelung der früheren Löhne nicht ausreichend wäre.

Nach italienischen Meldungen schwankte in Italien im Mai 1915 der Weizenpreis auf den dortigen Hauptmärkten zwischen 37 und 40 Mark pro Doppelzentner. Verschiedenenorts waren aber die Preise noch viel beträchtlicher. Nach Züricher Meldungen vom 26. Juni 1915 wurde auf dem Markt von Alessandria 32,50 Lire für den einfachen Zentner Weizen gezahlt. Entsprechend den Getreidepreisen stiegen die Fleischpreise. Die Steigerung der Preise der notwendigsten Lebensmittel in Italien bestätigten die vielen Straßenkundgebungen und Demonstrationen der italienischen Bevölkerung, die beispielsweise in Bar-

letta, Catania, Cerignola, Genua, Neapel, Pisa, Porcia, Rom, Sicli, Tostana, Benedig, Vittoria und anderen Städten zu verzeichnen waren. In Neapel erklärten im Februar 1915 die organisierten Arbeiter infolge der Brotteuerung den Generalstreik.

Die Ursache des hohen Preisganges für Brot und Fleisch in Italien ist wohl in erster Linie in der mangelnden Getreidezufuhr zu suchen. Die rückständige italienische Landwirtschaft bedingt die Einfuhr großer Mengen Getreides (1913: für 465 Millionen Mark). Der Schiffsverkehr wurde durch den seit Kriegsbeginn eingetretenen Kohlenmangel stark beeinflusst. So herrscht beispielsweise in den Häfen von Genua und Benedig eine fast völlige Unterbrechung des Hafensverkehrs. Hinzu kommt ferner noch der Eisenbahnwagen- und Wagenbedeckungsmangel. Bestimmenden Einfluß hat hier aber ohne alle Frage auch die Privatspekulation ausgeübt. Die behördlichen Maßnahmen, wie beispielsweise die gänzliche Aufhebung des Weizenzolles, die Einführung eines Kriegsbrottes usw. haben hier keine Änderung der Verhältnisse bewirken können, wenigstens lassen die noch immer in der Presse auftauchenden Berichte über Hungerkrawalle und Hungerrevolten in Italien nicht auf gegenteiliges schließen.

(Schluß folgt)



Wie unsere Vorfahren Besitz ergriffen

Von Dr. Johannes Kleinpaul



n einer der letzten Sitzungen des preußischen Abgeordnetenhauses vor dem Beginne des Krieges stellte der Abgeordnete Krause den Antrag, das Haus wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, möglichst bald eine systematische Aufstellung sämtlicher gegenwärtig in Preußen in Geltung befindlicher Rechtsnormen, die sich auf das Eigentum und die übrigen Rechtsverhältnisse an Meeresbussen und am Meeresstrande beziehen, vornehmen zu lassen, und diese Aufstellung dem Abgeordnetenhaus vorzulegen.

Die Erfüllung dieses Antrags hat ein sehr weitgehendes Interesse. Eine Fülle der wichtigsten und eigenartigsten Gepflogenheiten unserer Vorfahren, von denen sich nur noch wenig, und das meist nur in unscheinbarer und unverständlicher Form bis auf den heutigen Tag erhalten hat, käme dadurch ans Licht, und sie ergäbe in ihrer Gesamtheit ein außerordentlich kennzeichnendes